

Nahezu alle Nachrichten.

sc. Wiesbaden. Ein Teil des zwischen der Nikolais- und Kaiserstraße dahinter liegenden, ungefähr 6000 Quadratmeter haltenden Eisenbahnstahlischen Geländes, das durch Auftragung von guten Eisenbahnmaßen, die der Baustelle des Neubaus der Kaiserlichen Eisenbahn an der Rheinstraße und den verschiedenen Villen am "Kondell" entnommen, urbar gemacht, wird jetzt von der Eisenbahnverwaltung der landwirtschaftlichen Rüfung, vor allem dem Anbau von Kärbkästen und Gemüsen, zugeführt.

sc. Da der Waldbahnhof "Eiserne Hand" an der Straße Wiesbaden-Limburg den Verkehr auch im Winter, besonders an den Sonntagen, nicht zu lassen vermag, wird die Restaurationshalle aufs neue eine entsprechende Erweiterung erfahren.

sc. Döbeln. Die Bahnwirte in den Kreisen Wiesbaden-Stadt und Wiesbaden-Land stimmen in einer in Döbeln abgehaltenen Versammlung des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksrates einer Entschließung zu, in der die Landwirtschaftskammer erachtet wird, daß vorstellig zu werden, daß die Maßnahmen der Reichsregierung, nach der sämtlichen Vorwürfe an Hafer beschlagnahmt und dem Viehbesitzer nur 300 Kilogramm für das Vieh belassen werden sollen, das sind für Vieh und Tag 2½ Pfund, dahin abzuändern, daß die Nation eine angemessene Erhöhung erhält.

Frankfurt. Ganz besonders schlau wollte ein Kartoffelhändler die Hochpreise umgehen, indem er statt 2 Zentnern immer nur 196 Pfund abgab. Gegen ihn wurde auf 100 Mark Geldstrafe erkannt.

sc. Weil Anfang August sehr viel geräucherte Wurst gebraucht wurde und viele Sendungen wegen der Militärschäfte ausblieben, verkaufte ein Delikatessenhändler deutsche Salami weiter, die er aus Chemnitz bezog und die, wie er wußte, Viehbesitzer enthielt. Er und seine Frau erhielten je 50 Mark Geldstrafe, seine Veräußerin 10 Mark.

Malay. Im Lebensgefahr befindet sich der hausbürliche Junghund, der am Samstag abend von dem Infanteriegeschwader durch Schüsse und Schläge mit einem Seitengewehr schwer verletzt wurde. Es mußte an dem Verletzten eine sofortige Operation vorgenommen werden. Obwohl lebensgefährlich verletzt ist der 10jährige Schüler Braun, der am Samstag abend durch eigenes Versehen am Neubrunnenplatz von einem Auto überfahren wurde. Montag abend entzog eine Frau in der Rheinallee einer anderen einen Helm mit der Behauptung, daß sie vor einem Jahre verloren habe. Ein Polizeibeamter nahm den Helm an sich und erstaunte Angezeigte.

sc. Ein echter alter Mainzer, J. B. Kitz, feierte seinen 90. Geburtstag. Er wollte Dergelbauer werden, weshalb ihn sein Vater erst bei einem Schreiner in die Lehre gab. Väter gestalteten es oder die Verhältnisse nicht, den Plan durchzuführen, weshalb er sich entschloß, Mechaniker zu werden. In diesem Beruf war er viele Jahre lang bei der Stadt Mainz als Gastontrolleur und Eichmeister tätig. Ihm verdanken wir auch die erste gelungene Einführung der öffentlichen elektrischen Uhren in Deutschland. Auch mit Astronomie beschäftigte sich Kitz, und stellte beispielsweise einen Apparat her, durch den die Epizyklische (Nebenkreise) des Mondes selbsttätig aufgezeichnet wurden. Neben allem diesem fand Kitz aber immer auch noch die Muße, seiner über alles geliebten Kunst, der Musik, insbesondere dem Orgelspiel nachzugehen und war viele Jahre lang Organist in St. Ignaz und in St. Stephan; auch unterrichtete er im Orgelspiel und zählte unter anderen Bischof Dr. Heinrich Künzlin zu seinen Schülern.

Vermischtes.

Wie sich eine Kleinstadt versteigt hat. Die gewerbliche, ungefähr 11 000 Einwohner zählende Stadt Uerdingen hat, um einem Rohrungsmittelemangel vorzubeugen, folgende Maßnahmen getroffen. Sie hat an Lebensmitteln eingetauscht: 67 000 Kilogramm Weiß, 2890 Kilogramm Käse, 50 Tonnen Heringe, 50 Tonnen Stoffliche, zehn Doppelwagen Kartoffeln, Reis, Hülsenfrüchte usw. Am städtischen Schlachthof soll eine Schweinemastanstalt errichtet werden, in der 15 Wölfe alte Schweine gemastet und nach sechs Monaten als Schlachtkreis zum Verkauf gestellt werden. Für Belieferung von Bäckereien mit Kärbkästen sind 15 Morgen vorbereitet. Die Firma Wedel und Co. und die Chemischen Fabriken vom Weier, Weier und Weier stellen ihr freies Gelände der Stadt kostenlos zur Verfügung. — Die Uerdingener werden also nicht so leicht in Verlegenheit geraten.

Örtlich. Als erste Stadt Preußens hat Görlitz die Käsensteuer, jährlich 10 Mark, vorläufig auf zwei Jahre eingeführt, da man der milbernden Käse in den Parfümierungen (die Stadt besitzt sehr

Der Adel der Liebe.

Rezension aus dem Leben des Wulfs Rehfeldt
(Rudolfus verboten.)

50 Fortsetzung.)

Sprich, ich bin sehr gespannt! ermutigte die Tante ihn.

Der Graf wollte eben beginnen, als die Gräfin eilig sich näherte.

„Tante! Dir, Ulrich, soeben ist ein Wagen vorgefahren, in dessen Anhänger ich — rate nur! — nein, das kanntest Du nicht! — deinen Enjasson ich die Baronin Rupinska und Wigdorff erkannt! rief sie atemlos.

„Ulrich!“ Sie wagen es, diese Menschen? rief der Graf, voll Zorn aufsprüngend. Das übersteigt alle Begriffe! Diese Frechheit! Ich werde sie durch die Dienen fortwählen lassen!

Er wollte fortsetzen, doch Hertha hielt ihn zurück; sie ergriff seine beiden Hände und läßt ihm voll ins Gesicht.

Ulrich, bat sie innig, ganz im Tone der alten Liebe, der ihn stets so begeistert hatte, nie das nicht! Ich se kommen, empfange sie, zahlte ihnen Deine Schuld von meinem Vermögen! Wo zu es anders da, da Ich glücklich zu machen? Gib ihnen, so viel es audi sei, damit dieses Alp Ich nicht länger drückt, — und dann sei wieder der alte, gute, frohliche Ulrich! Bitte, bitte!

Wie meint Du das, Hertha? fragte der Graf betroffen. Was weißt Du von einer Schuld? Ich verstehe Dich nicht!

Ged, nur, geb drängte sie. Besaße sie, gib ihnen eine Anweisung an unsern Bankier in Berlin und dann weise ihnen meinestmägen die Tür! Nachher sprechen wir weiter!

Sie drängte ihn fort, und als jetzt der Diener kam, um den Besuch anzumelden, gehörte der Graf willenslos und begab sich, von einer aufsteigenden Ahnung ergriffen, daß all sein Leid zu Ende sein sollte, in das Schloß.

Hörte die beiden Besucher in mein Arbeitszimmer, hatte der Graf dem Kammerdiener Beumuth befohlen, und dann stellte sich vor der Tür auf und lasse ohne meinen ausdrücklichen Befehl niemand hinaus!

Erschaut hatte Beumuth sich verbeugt und war dann davon gestellt. Der Graf aber hatte sich zu Sartekt begeben und nach kurzer Unterredung denselben in das neben seinem Kabinett gelegene Zimmer geführt.

Nun trat er ein. Ach, guten Tag, lieber Graf! Das ist eine Überraschung, nicht wahr? Uns, die Sie in Berlin vermuten, auf einmal hier zu sehen! Über hatten Sie uns gestern doch erkannt? Ich vermutete eigentlich das Gegenteil, da Sie unsern Graf so steif erwiderten! Ich habe mich wie ein Kind darauf gefreut, Sie und die liebe

ausgedehnte Unlagen) nicht mehr here wisch. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß die Einführung mit 26 gegen 18 Stimmen. Bisher bestand eine Käsensteuer nur in einigen sächsischen Gemeinden. Aus der betr. Stadtverordnetenversammlung war ferner noch interessant, daß 850 000 Mark für die Verlängerung der Stadt mit Lebensmitteln bereitgestellt wurden und daß man anregte, daß 21. Reserve-Söldner-Bataillon, das sich so sehr ausgezeichnet hat,

Der deutsche Barbar und die Belgierin. Der Gattin eines aus Romowes kommenden Offiziers ist von einer Belgierin folgender Brief zugegangen, dem als Anhänger eine belgische Klöppelhandarbeit beiliegt: „An Frau E. zum Andenken geschenkt von einer belgischen Frau, bei der Herr Offizier E. 28 Tage gewohnt hat, und der mich und mein Kind so gut behandelt hat. Das werde ich nie vergessen. Madame, wenn Sie dies Wert nicht kennen, es ist handwerklich, und ich hoffe, daß es Ihnen viel Freude machen wird. Empfänger Madame meine besten Grüße von Ihrer Cordiale.“

sc. Eine Stadt, die keine Dauerware aufhält. Die Stadtverordneten in Praglar beschlossen von Bereitstellung von Mitteln bei hoher Bevölkerung von Dauerwaren abzusehen. Die Versammlung hielt sie nicht für erforderlich, da die Bewohner der Stadt sich schon von selbst genug mit Dauerwaren gesichert haben.

Bonn. Das dießige Schöpfgericht verurteilte den Graveur Erich Schmidt, der in zahlreichen rheinisch-westfälischen Städten den Poststift, dadurch schädigte, daß er eigens verfertigte Bleiplättchen in die Postautomaten einwarf und sie Postwertzeichen aueignete, zu 10 Monaten Gefängnis.

Auf schreckliche Weise kam ein Dreschmaschinenbesitzer bei Bonn ums Leben. Er war an der Holzschneidemaschine beschäftigt, als er plötzlich auswinkte, wodurch ihm von der in vollem Gange befindlichen Sägemaschine der Kopf kurzfristig wurde. Er war sofort tot.

Deutsch-Flandern. Ein neues deutsches Lied aus Flandern bringt der „Neue Röderdamer Courant“:

„Hoch über Flandern und Brabant
Weh' wieder deutsche Fahnen;
Ist gutes deutsches Land,
Nah anverwandt,
Verloren von den Ahnen.
Und was die Väter dummi gemacht,
Die Enkel lang verschlafen,
Das hel uns ein in roter Schlacht,
In Lüttichs Nacht,
Und vor Antwerpens Hafen.
Und was uns hier in Herz und Hand,
Wolln wir nie mehr verschrezen,
Wir reiten bis zum Brügger Strand.
Weh England!
Wir stehen vor deinem Herzen!“

Die Pflicht zu schweigen.

Das Gouvernement der Festung Köln teilt mit: Das große Interesse, das vom deutschen Volk für alles, was mit dem Kriege zusammenhängt, bestimmt wird, ist gewiß freudig zu begreifen. Das hieraus entspringende Bedürfnis, gegenwärtig Unrichtige und Nachrichten über kriegerische Vorgänge auszuweichen, ist nur natürlich. Solange dies im vertrauten Kreise geschieht, ist nichts dagegen einzuwenden. Eine Erörterung dieser Dinge in der Öffentlichkeit kann jedoch ersten Schaden für das Vaterland herverursachen. „Es genügt oft ein unbedachtes Wort über Neuerungen, Bekanntmachung eines Truppeneverbands, ein Truppeneinsatz, Zahrtirichtung der Eltern, Namen höherer Führer oder der grauen in Weg zwanzig unerhörter Ohren, um die zwanzigjährige Sache ihrer zu schädigen. Der Vater vermag die Tochter nicht zu schützen, wenn sie aus dem Schild mitgeteilten Nachrichten sowie der zu meiste harmlose Weitergabe nicht zu übersehen. Es ist indes zu rechnen, daß das Ausland einen weiterverzweigten Nachrichtendienst, der seine Spähköpfe bis tief in unser Land erstreckt, unterhält und aus solchen Mitteilungen oft wichtige Schlußfolgerungen zieht. Das Gouvernement hält es daher für seine Pflicht, die Bevölkerung hierauf hinzuweisen und zu ermahnen, an öffentlichen Orten, insbesondere in Wirtschaften, in Eisenbahnen und dergleichen, namentlich Unbekannten gegenüber, die nötige Zurückhaltung in dem Austausch und der Erörterung militärischer Nachrichten zu beobachten.“

Die Feldpost nach sechs Monaten.

Das Reichspostamt hat kürzlich eine Eingabe wie folgt beantwortet:

Die Dauer der Besetzung der Feldpostsendungen nach und von dem Feindher ist im allgemeinen nicht mehr zu beanstanden. Aus dem westlichen Kriegsschauplatz gehen die Sendungen vielfach schon zwei Tage nach ihrer Auslieferung in Berlin ein. Von hier nach dem Feind abgehende Sendungen erreichen die Feldpostanstalten gleichzeitig im allgemeinen in angemessener Frist. In den Beziehungen mit dem östlichen Kriegsschauplatz liegen die Verhältnisse zum Teil weniger günstig, hier warten aber auschließlich solche Umstände ab, auf welche die Postverwaltung keinen Einfluß hat. Die Ausbildung der Sendungen an die Truppenteile ist gleichfalls überall geregelt und sollt sich den Verhältnissen nach ordnungsmäßig. Die Betriebsmittel der Feldpost sind ausreichend und werden mit steigendem Bedarf vermehrt. Die Einrichtung von Feldpostpedestriken bei den Brigaden liegt nach den mit der Heeres-

Gräfin hier zu überraschen! Führen Sie uns nur schnell zu ihr! Und dieses prächtige alte Schloß! Sie müssen mit alles zeigen, lieber Wildenstein!

So redete die Rupinska mit dem unbeladenen Gesicht von der Welt, rosig, strahlend schön, reizend naiv wie immer auf den Großen ein, seine beiden Hände ergriffen und ihm ein glückliches Kind in die Augen lebend, während Wigdorff stumm, aber ein verbindliches Lächeln um die schmalen Lippen, nachdem er sich verbeugt, neben ihr stand.

Wildenstein ließ den ersten Ansturm ruhig, spöttisch lächelnd, über sich ergehen. Dann sagte er, der Polin seine Hände energisch entzogen, eisfalt und bestimmt:

Belieben Sie, ich zu leben!

Die beiden Adenauer tauschten gedankenschnell einen Blick aus, werauf die Rupinska schmollend ausrief: „Hier? Meinen Sie etwa, wie kommen in Geschäften? Nein, erst müssen Sie mich zu Ihrer Frau führen! Ich sehe mich unbehaglich noch ihr!“

Bitte, seien Sie lieb! behielt der Graf jetzt dictatorisch, seine Gäste mit blinzelnden Augen mustzend.

Ach, meinewegen denn, wenn Sie darauf bestehen! lächelte Wigdorff gewungen, sich nicht loszulassen. Sie haben sich hier in Hessen eigentlich üllüren angewöhnt, lieber Wildenstein!

Sie sind ein Barbar, Graf! summte die Rupinska bei. Wildenstein einen ihrer leuchtenden Blicke zwischuerbernd, der aber wirkungslos von ihm abprallte. Wild, so schmiede zu lassen!

Ohne ein Wort zu erwidern, wandahte der Graf sich seinem Schreibtisch zu und fertigte eine Anweisung an seinen Bankier in Berlin über den Betrag von zweihunderttausend Mark aus, zahlbar nach Sicht an die Baronin Wanda Rupinska.

Während er schrieb, begann die Rupinska, nachdem sie sich wieder auf Wigdorff verständnisinnig angesehen, in unbehagtem Tone zu plaudern:

Wissen Sie auch, lieber Graf, daß ich Ihnen damals recht böse war, als Sie mir so schnell verliehen, ohne mir Wieder zu lassen? Es wurde mir — offen gestanden — schwer, eine Entschuldigung dafür zu finden, daß Sie Ihre beste, teuerste Freunde so rücksichtlos behandelten!

Wildenstein erwiderde kein Wort. Erst als er die Anweisung ausgerichtet, wandahte er sich um, überging der Rupinska dieselbe und legte geschäftsmäßig: Hier ist die Anweisung an meinen Bankier in Berlin. Seine Adresse finden Sie auf dem Papier verzeichnet. Daselbst lautet auf den Schildbeitrag von zweihunderttausend Mark. Sie haben nun wohl die Güte und händigen mir meinen Schildchein ein, den Sie doch vermutlich bei sich führen!

Das Große Gesicht war unbewegt wie eine Maske. Nichts in seinem Wesen verriet, welche Würde es ihn koste, ruhig zu erscheinen vor seinen beiden Besuchern, die, solange sie jenen Schild-

Verwaltung überläßt gepflegten Feierlichkeiten nicht im Gebiete. Die Divisionspostanstalten sind durchaus in der Lage, die Post an die Truppe schnell und ordnungsmäßig auszugeben. Eine Übereilung der Sendungen nach kleinste Einheiten (Kompanien usw.) findet statt.

Die Schwierigkeiten der Feldpostbeförderung und Zustellung sind leider vielfach noch auf Mängel der Abreiseleitung zurückzuführen. Dem lieber wird aber entgegengewirkt durch Belehrung der Truppenangehörigen seitens der militärischen Vorgesetzten, durch die inzwischen eingeführte Verbesserung des Bordrads bei Feldpostkarten (Kartenbriefen) für die Angabe des Absenders im Felde und durch sonstige Einwirkung der Feldpostanstalten auf die Briefempfänger im Felde, deren Adressen nicht einwandfrei sind. Die Verteilung von Jetzeln an die Truppenteile lebt eine Miteinwirkung der militärischen Dienststellen voran, die bei der sonstigen Anspruchnahme dieser Stellen nicht eintreten kann.

(Wieder lesbar und übersichtlich sind gedruckte Adressen, die die Druckerei unserer Zeitung unterlegt.)

Zum Verbrauch von Fett.

In Deutschland gibt es weite Bezirke, vor allem zahlreiche Städte, zu deren Eigentum ein großer Fleischoverbrauch in der täglichen Rost gehört, wie wir auch andere Distrikte bezeichnen, die mit einem sehr kleinen Aufwand an Fett die logische Küche beitreten. Es sollte, seit sich die Tagespreise ständig in den Dienst der Aufklärung stellt, bekannt sein, daß die einheimische Fleischproduktion unfehlbar Fleischdatt im wesentlichen durch den Fleischgewinn aus der Tier schlachtung und durch das Fett der Rüste zu decken gezwungen ist. Beide Rüste zusammen werden ausreichen, den Nahrungsbedarf an Fett zu decken, aber doch wieder nur, wenn ein vorzüglicher Verbrauch an Fett durchgeführt wird. Diese Ersparnispflicht müssen alle übernehmen; aber doch wird eine erhebliche Ersparnis eintreten können, wo bisher der Konsum ein großer war. Die überfette Rost hat schon lange die ärztliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, es mag aber bei dieser Frage die Schädlichkeit außer Betracht bleiben.

Die verschwenderende Anwendung von Fett zeigt sich zunächst in der Küche durch die Verwendung großer Mengen beim Braten des Fleisches, durch die Herstellung übermäßig fetter Soßen, bei der Zubereitung von Gemüsen, von Mehlgerichten, von denen bei den Fleischdattern nur die fett durchdrückten Gnade finden. Wo man das Fett so überall in Hülle und Ueberfülle anwendet, wird es natürlich auch nicht so leicht, wird weggeschlagen, geht mit den Speisenresten und dem Spülwasser massenhaft verloren.

Der zweite und zwar enormer Fleischoverbrauch erfordert das Bestreichen des Brotes — zumal nicht mit Butter —, wodurch unserer Landwirtschaft eine sehr große Belastung hinsichtlich der Milchproduktion erwächst. Das Bestreichen des Brotes mit Fett ist in vielen Teilen Deutschlands — auch zum Frühstücksbrot — nicht üblich, man isst das Brot, wie nötig, wie es ist, auch in den besetzten Städten. Bei anderen Gegenden verlangt selbst der Bäcker an der Tür Butterbrot oder sonst mit Fett belegtes Brot. Wenn sich eine Haushalt — sagen wir einmal mit ihrer Brieftasche — davon überzeugen will, wie viel sie auf ein Brot streicht, und wie viele solder Brote am Tage verzehrt werden, so wird sie sich klar machen, wie viel Fett diese Gewohnheit des ausschließlichen Genusses von gefettetem Brot kostet. Man würde schon unendlich viel sparen, wenn man sich wenigstens auf das Butterbrot zum Kaffee des Morgens beßrängen würde, denn wie gesagt — es geht in anderen Städten auch, ohne daß man immer die Butterdose auf dem Tische hat.

Zur Herstellung eines belegten Brotes, das man — so nebenher — verzehrt, werden große Mengen von Fett verbraucht. Das Schinkenbrot bereitet man nicht selten so, daß man kein sauberlich alles Schinkenfett abtrennt und dann des Fleisch aus dem butterfettreichen Brot legt. Obwohl der Schinken auch noch abgetrennt, kommt Fett mehr als 50 Prozent Fett in seinen Fleischteilen einschliefst, kommt das Schinkenfett in den Bröll, und das Butterfett wird mit dem Schinken gegeben. Schinken beim Röste, der auch oft nicht weniger Fett enthält als der Schinken und an sich eine fette Speise ist, auch, da kommt nochmals zu dem Butterfett, das der Röste von Haus aus enthält, die besondere Fettauflage hinzut. Und solcher unüberlegter Gewohnheiten gibt es viele.

Wichtig ist es Schüchternheit und Jagdhärtigkeit, die manchen bestimmt, am alten Schinkenfett zu haften, sie getrauen sich nicht, sich zu einem solchen Entschluß aufzurufen, weil das andere auch nicht tun.

Die Haushalte sollten darüber nachdenken, wie stark sie ihr Küchenbudget durch den großen Fettkonsum belastet. Es ist bekannt, daß Deut. die alte Urtasse zum Sparen hätten, bisweilen 30 Prozent des Geldaufwandes für Nahrungsmitte allein für Butter und Fett ausgeben.

Die übrigen aber, denen die Haushaltung selbst nicht zur Pflicht gemacht ist, sollten bedenken, daß es heute notwendig ist, mit Fett zu sparen, weil man dadurch ein wertvolles Nahrungsmitte lenst, der es einem anderen vielleicht zunehmen läßt, der es wirklich braucht, und daß es allezeit gut ist, mit Rücksicht auf die schädliche Wirkung der überfetten Rost ihr aus dem Wege zu geben. Wenn wir uns zu dieser Erkenntnis durchzutragen haben, so können wir auch mit großer Sorgfalt und ohne Neid über den übergrößen Fettkonsum eines anderen betrachten, mit dem Gefühl, daß wir es eben mit einem in Ernährungssachen Ungebildeten zu tun haben, dem seine Fettverzehrungswut unbewußt schon manchen Krankheitstag gelöst hat und noch kosten wird.

schein besaßen, sein Höchstes in ihren Händen hielten — seine Ehre!

Ob dem Abenteurerpaar eine Ahnung von den Gedanken ihres Schuldners kam? Oftmals taten sie jedenfalls das Gegenteil.

Aber, lieber Graf, rief die Baronin mit scheinbar unwilligem Erstaunen, wohin denken Sie? Meinen Sie, ich sei wie ein Professionell gekommen, mir die Beute einer Räuberei einzutragen? Ich bitte Sie, wie verkennen Sie mich! Und was müßte die Gräfin, meine beste Freundin, denken, wenn sie erfuhr, daß ihr Ehemann eine solch horrende Summe abgenommen habe? Würde sie nicht aussehen, mich zu lieben, ja zu achten? Nein, nein, lieber Graf, — betrachten Sie die ganze Affäre nur als das, was es im Grunde sein kann, — als einen kleinen Scherz, weiter nichts! Gern würde ich Ihnen Ihre Schuldverschreibung sofort einhändigen, doch leider habe ich sie nicht bei mir, sie befindet sich in meinem Schreibtisch in Berlin oder im Grunewald, — was weiß ich? Ich werde aber Sorge tragen, daß Sie das ominöse, für Sie sicherlich fatale Schriftstück so bald als möglich zurückholen!

Der Graf sah die schöne Frau erstaunt an; er glaubte keinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Blixtmart stieg ihm der Gedanke auf: Dohinter steht etwas, — sie werden ein Ersatzstück verlangen!

Hörwahr, eine leitende Grobmutter! logte er spöttisch. Galt zu seitens, um echt sein zu können!

Wigdorff räusperte sich unmutig, die Baronin fuhr in schmerzlichem Tone fort:

Sie sind boshaft, Graf! Und das habe ich doch nicht um Sie verdient, ich, die ich stets Ihre beste Freundin war! Da Sie, wie es scheint, durchaus nichts von mir gehabt erhalten wollen, so mögen Sie mir denn einen kleinen Freundschaftsdienst erweilen, der Sie nichts kostet und für uns beide nichts als eine bloße Fähigkeit einem alten Bekannten gegenüber bedeutet. Wollen Sie?

Sie warf Wildenstein einen sarkastischen Blick zu.

Bitte, sprechen Sie! sagte der Graf falt.

(Fortsetzung folgt.)

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Leitung: Guido Seidler. Verantwortlich für den revolutionären Teil: Otto G

